

Der Krieg in der Luft.

Truppen, Batterien und Kolonnen suchen die Deckung, die das Gelände bietet, nicht nur, um Bomben und Pfeile zu entgehen, sondern auch und vor allem, um ihre Stellungen und Bewegungen geheimzuhalt...

Später fuhr ich mit Mitstreiter von Veit auf den deutschen Flugplatz bei A., wo sechs Gotha-Tauben mit Mercedes-Motoren in großen gelben Zelten standen. Der einen Taube hatten Schrapnell-

Während wir auf dem Flugplatz waren, flogen zwei Tauben auf. Es ist unendlich schön, ihre weichen, leichten Bewegungen zu sehen. Eine man weiß, wie es geschieht, verlassen die feinen Räder den Erdboden, die Taube steigt langsam über das Feld empor...

Ein deutscher Flieger in Bapaume hat mir später mancherlei von seinen Erfahrungen erzählt. Er braucht gewöhnlich dreiviertel Stunden, um in eine Höhe von 2000 Metern zu gelangen, und erst wenn er so hoch gekommen ist, fliegt er über die französischen Linien.

Aber noch anderes sieht er auf seiner lustigen Fahrt: das Feuer und die Rauchwolken aus den deutschen und französischen Kanonen.

\* Aus: Hebin, Ein Volk in Waffen. (Prockhaus, Leipzig. Preis 1 M.)

die Niederschläge und Explosionen. Es donnert und blüht unter ihm von allen Seiten, und nicht genug damit: die Franzosen richten ihre Mörserkanonen gegen ihn, um seine Flugmaschine zu zerstören und ihn zu töten.

Er tut seine Pflicht, er darf nicht nachgeben. Die Nervenspannung kann er nicht überwinden, denn er ist ein Mensch. Aber er kehrt nicht um, bevor er seinen Auftrag ausgeführt und erfüllt hat, was er wissen will. Seine Aufmerksamkeit ist aufs höchste angespannt, er sieht und hört alles, nichts entgeht ihm.

Wenn alles normal geht, kann der Flieger drei Stunden in der Luft bleiben. Hat er seine Aufgabe ausgeführt, so fliegt er nach der deutschen Seite zurück, hält den Motor an und geht in vier Minuten, die jedoch unendlich lang erscheinen, herab.

Die französischen Flieger steigen oft ohne Beobachter auf, um mehr Bomben mitzunehmen zu können. Mit der Apparat mit zwei Personen beladete, so können nur drei Bomben mitgenommen werden, sonst sechs oder mehr.

Wie weit ist es?

Häufiger wohl als sonst wird in Kriegszeiten die Karte zur Hand genommen. Das geschieht im Felde wie bei denen, die in der Heimat geblieben sind. Gute Karten sind ja für den Soldaten ganz unentbehrlich.

Auch die Taubeingeblienen freuen sich, wenn ihnen die Zeitung eine hübsche Ueberblickskarte der Kriegsgebiete gibt. Dabei wird aber sehr häufig das Interesse in der Frage gipfelt: Wie weit ist es von diesem Orte zu jenem? Wieviel Kilometer haben unsere Truppen noch zurückzulegen, bis sie da oder dort sind?

Diese Kilometerfrage, wenn wir sie so nennen dürfen, die im Feld natürlich noch viel bedeutender ist, läßt sich jedoch nicht immer leicht beantworten, und es ist recht interessant, zu prüfen, wie man denn Entfernungen auf der Karte überhaupt mißt. Alle unsere Karten müssen, auch wenn ein noch so großes Blatt zur Verfügung steht, natürlich im sogenannten verjüngten Maßstab gezeichnet werden. Dieser ist im allgemeinen bei den Karten angegeben, und es ist dies auch als durchaus wünschenswert zu bezeichnen.

Nun wird sich auch der Laie unschwer in solch einen Maßstab hineinzufinden vermögen. Man könnte daher annehmen, daß die Frage nach Entfernungen allenthalben mittels eines Zirkels schnell und sicher beantwortet werden könnte. Und doch bieten sich hier besondere Schwierigkeiten!

Wir wissen, daß die Erde eine Kugel ist, während unsere Karten ihre Gebiete stets als ebene Gebilde darstellen. Hierin liegt etwas Fehlerhaftes, was aber nicht zu vermeiden ist. Stelle man sich nämlich einen Kegel oder einen Zylinder vor, so würden sich die Mäntel sehr wohl zu einer Ebene ausbilden lassen, und man könnte das Runde als Ebenes abbilden, ohne den räumlichen Gestaltungen irgendwelche Gewalt anzutun.

Heberall also, wo große Gebiete abgebildet sind, wie etwa ganze Weltteile mit den für sie notwendigen Projektionen, werden Entfernungsabmessungen vielfach ungenau bleiben, wenn auch der Zeichner einen bestimmten Maßstab angegeben und damit behauptet hat, daß man nach einem solchen die Entfernungen ablesen dürfte.

Stellen wir dagegen, wie dies auf Generalstabkarten, Maßstabkarten und dergleichen geschieht, nur kleine Ausschnitte der Erdoberfläche dar, so lassen sich diese immerhin so zeichnen, daß sie die Verantwortung für den angegebenen Maßstab fast vollständig zu tragen vermögen.

Aber auch auf einer Spezialkarte muß man messen lernen! Greifen wir nämlich die Entfernung zweier Punkte mit dem Zirkel direkt ab, so ermitteln wir damit nur die Luftlinie zwischen ihnen. Nun mag diese von Bedeutung sein, wenn es gilt, die Bahn eines Geschosses zu bestimmen, die Reichweite der Funkentelegraphie zu prüfen, den Weg einer Christtaube zu messen, oder die Zonen für gewisse Postbereiche festzulegen.

genug, dies und jenes zu nehmen, wie es kommt. Aber das ist gar nicht nötig, denn es wartet meiner Glück genug.

Mit ironischem Lächeln neigte er den Kopf. „Ihrer nicht“, erwiderte sie hastig. „Und Sie sind zu schwach zu verstehen, was ich meine.“

„Sie haben mir das Verkaufrecht zugesagt?“ „Vielen Dank, aber ich bin — wie Sie selbst angedeutet haben — bereits gut versorgt,“ erwiderte er boshaft.

„Sie blühte in die Ferne: „Ich hätte Sie pflegen und gut zu Ihnen sein können, weil ich ein Herz für alles Leidende habe.“

„Ich habe mich der Blumen nicht gekümmert. Aber mir scheint, wenn man Ihre und meine Stellung in Betracht zieht, namentlich in e i n e, übrigens alle Verhältnisse, so . . .“

„Ich weiß recht gut, daß es läßlich von mir war, und daß das mit den Briefen und den Blumen mißverstanden werden konnte.“

„Ganz los — ich Sie? Ich verstehe nicht.“

„Doch, Sie verstehen mich sehr gut: ich will mich von meinem Manne scheiden lassen. Alle anderen glauben, ich ginge bloß in ein Sanatorium für Nervenranke; so hat er es

Heberfluß.

Von Martin Andersen Nexö.

Zerstreut las er die Aufschriften auf den Gräbern. „Ich gehe heim, um mit meinen Lieben zusammen zu sein.“ stand auf einem Grabmal; auf einem anderen: „Hier ruht ein gefunder, braver snobe.“

„Haben Sie Angst vor mir?“ fragte sie bitter. „Nein — ich — warum?“ fragte er verwirrt.

„Ich dachte bloß, Sie wichen mir aus, — aber das haben Sie nicht nötig. Ich wollte nur — nun, wo ich fortziehe und Sie vielleicht nie mehr zu sehen bekomme —“

„Ja, heut abend. Und da ich Sie traf, meinte ich, ich wollte Ihnen adieu sagen. D e s s e n brauchen Sie sich wenigstens nicht zu schämen — wie der Blumen.“

„Ich habe mich der Blumen nicht gekümmert. Aber mir scheint, wenn man Ihre und meine Stellung in Betracht zieht, namentlich in e i n e, übrigens alle Verhältnisse, so . . .“

„Ich weiß recht gut, daß es läßlich von mir war, und daß das mit den Briefen und den Blumen mißverstanden werden konnte.“

„Doch, Sie verstehen mich sehr gut: ich will mich von meinem Manne scheiden lassen. Alle anderen glauben, ich ginge bloß in ein Sanatorium für Nervenranke; so hat er es

arrangiert, weil er Angst vor einem Skandal hat; aber er weiß recht gut, daß ich nie mehr zurückkomme. Und ich hob gedacht, Sie e sollten die Wahrheit erfahren und nicht mit einer Lüge abgepeist werden wie die anderen. — weil Sie mir Verständnis entgegengebracht haben.“

„Das ist schön von Ihnen,“ sagte Vander und machte Niene zu gehen. „Ich will Sie auf Ihrem Morgenpaziergang nicht stören. Leben Sie wohl! Wir sehen uns — wie Sie vorhin sagten — wohl kaum noch.“

„Sie hielt sie frampfhaft fest und sah ihn bittend an. „Sie sollten nicht so hart sein! Ich meine, Sie könnten mir recht gut einen Augenblick opfern, wenn ich zwei Stunden geüben und auf Sie gewartet habe, so daß ich ganz durchnügt und verfrorren bin.“

„Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Ach, warten Sie doch, warten Sie doch!“ hat sie mit einer Stimme, die vor Schluchzen zitterte. „Sie wissen gar nicht, was ich getan habe.“

„Gegen seinen Willen erwachte sein Mitleidgefühl. „Wohin reisen Sie?“ fragte er zögernd.

„Ich weiß es noch nicht, aber es ist auch gleichgültig. Ich kann mich überall aufhalten, nur hier nicht.“

„Haben Sie gar keine Maßnahmen getroffen oder etwas für die Zukunft in Aussicht genommen? Es ist doch recht verneffen, sich so ins Ungewisse zu stürzen — für Sie als Frau und in Ihrem Alter. Sie können krank werden, müssen hungern, Rot jeder Art leiden, ohne jemand zur Seite zu haben.“

„So reisen Sie mit mir!“ flüsterte sie plötzlich und griff nach ihm.

„Zum Glück sind Sie zu Scherzen aufgelegt.“ sagte er. „Und warum sollte ich das nicht sein, jetzt, wo alles in so hellem Lichte vor mir liegt? Weil ich Weib bin, darf ich wohl auch versuchen, etwas zu erleben? Und ich bin jung

(Fortf. folgt.)

# Theater.

Goethes Faust im Schiller-Theater. Ein gerüttelt volles Haus, eine anheimelnde und Vertrauen an die Dichtung bringende Zuschauerenschaft drückte dieser Vorstellung ihren besonderen Stempel auf. „Faust“ — wie man auch über die Natur des mittelalterlich deutschen Jungweibes bei Goethe denken mag — sollte ja nicht bloß die Hausbibel des Volkes sein, sondern überhaupt immer musterhaft gegeben werden können, ohne daß ein Extravergnügen in solcher Verpfichtung gegen den größten Genius unserer Poesie erblickt würde.

Ob Georg Baeschles Darstellung des Titelhelden alle Bedingungen restlos erfüllt, sage ich nicht. Mit seinem alten Faust wird man mitgehen; denn da befindet sich der Schauspieler mit der durch das dichterische Wort in realistisches Leben umgesetzten Situation im vollen Einklang. Den verjüngten Faust zu verkörpern, gelang dem Künstler weniger eindrucksvoll. Alfred Braun's Neophyto war entschieden ein sympathischer Gesell und war es noch mehr, wenn er das Gefährliche weniger auffällig als unerlässliches Charakteristikum seines Helden ansah. Margarete und Elise Wafa: der Vergleich hinkt schon. Inzwischen hatte die auf dem Parlett der Gesellschaftsdamen so sichere Darstellerin doch auch ihre sehr starken Seiten. Das Stärkste gab sie allerdings in der erschütternden Kerkerzene. Und dann sind von kleinen Rollenvertretern Romy Wolff (Frau Scherzlein) und Otto Laubinger (Schüler) sowie die Kompanie im Leipziger Keller und die Degenzene als sehr gelungen zu bezeichnen. Die bildliche Ausstattung war in mancher Beziehung hervorragend gut; die und da etwas überladen. Die stets in ägyptische Finsternis getauchte Bühne bei allen Verwandlungen vermochte die Zweckmäßigkeit dieser ihrer Eigenschaft nicht überzeugend darzutun. Auch sollte künftig noch mehr Sorgfalt auf die genaue Wiedergabe des Textes verwendet werden als diesmal. Im ganzen darf aber diese zum guten Teil von poetischer Weise durchgeführte Faustausführung den besten ihrer Art zugezählt werden. ek.

## Kleines Feuilleton.

### Beachy Head.

Zwischen Brighton und Hastings ragt an der Südküste Englands eine gewaltige Felsnahe ins Meer. Das ist Beachy Head mit seinem gewaltigen 47 Meter hohen Leuchtturm, der die jüngste Tat eines unfer Unterseeboots sehen konnte, das den englischen Truppen-transportdampfer 193 hier versenkt hat. Erst bei Brighton beginnt das niedrige und lumpyge Küstengebiet, auf dem noch Portsmouth liegt, dem festen Gestein zu weichen. Der Strand wird immer feiner, und bald ragen Klippen an der Küste empor. Die Ausläufer der von Norden kommenden South-Downs werden allmählich höher, bis sie das Vorgebirge Beachy Head erreicht haben und hier angeht das Kanals jähling in das Meer abzurufen. Mit dem Herkopfen eines Unterseeboots kann man an dieser Felsentüste außer dem gewaltigen Leuchtturm nur die von schäumenden Wellen umbrannten Felsen sehen. Das sie dem Auge des Unterseeboots verbergen, ist eine keineswegs reizvolle Landschaft. Kurzweil, wenn auch fettes Gras bedeckt die Hügel der South-Downs, die ausschließlich Weiden für die besonders geschätzten süd-englischen Schafe abgeben. Ab und zu durchzieht ein alter Steinwall die Landschaft oder auf einem der Hügel wird hinter einer Erdaufschüttung eine Steinmauer sichtbar.

Diese ruhigen Weideweiden waren einst vieldumstrittenes Gebiet, und heute noch sind die altenglischen Befestigungswerke deutlich erkennbar. Das belannteste von ihnen ist wohl der „Poor Man's Ditch“, ein gewaltiger Wallgraben in unmittelbarer Nähe der Stadt Brighton, der sich in zwei Kilometer Länge bogenförmig um einen Hügel herumzieht, der ebenfalls noch die Reste ehemaliger Befesti-

gungswerke trägt, die von den abergläubischen Bewohnern der Gegend nicht als Menschenwerk betrachtet, sondern dem Teufel zugeschrieben werden und im Volksmund „Devil's Ditch“ heißen.

Beachy Head hat schon wiederholt den Donner feindlicher Geschosse gehört und die Vernichtung englischer Schiffe durch Feindeshand gesehen. Bekannt ist der hier erlittene Seesieg der Franzosen unter Admiral Tourville über das englisch-holländische Geschwader unter Lord Torrington vom 10. Juli 1690, eine der größten Seeschlachten der damaligen Zeit. Die Anhänger des katholischen Thronprätendenten Jakob rührten sich in England immer mehr, Irland stand seit über einem Jahr in erfolgreichem Aufstand, und die Herrschaft des laum auf englischen Boden gelandeten Wilhelm von Oranien schien bedroht. Da veranlaßte dieser die verbündete englisch-holländische Flotte, ihren Schlußpunkt hinter der Insel Wight zu verlagern und dem Feinde entgegenzufahren. Mit 60 Schiffen stieß Lord Torrington auf die 70 französischen Fahrzeuge Admiral Tourvilles, der mit geschickter Taktik zuerst die holländische Nachhut angriff und sie gesondert schlug. Erst die einziehende Ebbe trennte die Gegner. Als die Flottille sich von neuem aneinander brachte, flohen die Engländer und muhnten 16 ihrer schwer beschädigten Schiffe auf den Strand von Beachy Head auflaufen lassen und in Brand stecken, um sie nicht dem Gegner auszuliefern. Die Franzosen verloren nicht ein einziges Schiff.

### Die Deutschen in Lille.

Wie die deutsche Militärverwaltung für die Stadt Lille und deren Umgegend sorgt, geht aus dem vom „Buchhändler-Wochenblatt“ veröffentlichten Brief eines Landwehrunteroffiziers Grefmann hervor. Die Schulen, die mehrere Monate infolge des Mangels an Lehrkräften geschlossen waren, haben jetzt den Unterricht wieder aufnehmen müssen und die Zeiten sind vorüber, wo jeder Knirps auf der Straße auf die Frage nach seinem Lehrer mit tiefer Befriedigung antworten konnte: „Parti à la guerre, pour faire pouf.“ (Im Krieg, um puff-puff zu machen.) Sodann haben die Befehle der deutschen Artillerie und des Trains während des trockenen Wetters die vernachlässigten Felder der französischen Bauern bestellt und die Ausrüstung vorbereitet, damit die Bevölkerung nicht Hunger leiden muß, wenn andere ernten. Eines besonderen Saugens erziehen sich aber die Wäcker und Kunstschätze der in der Umgebung liegenden Schlösser altfranzösischer Adelsfamilien, die ein beliebtes Ziel der englischen Geschäfte bilden. Ihre Bibliotheken und kostbaren Kunstwerke sind von den Deutschen größtenteils in Sicherheit gebracht worden. Das deutsche Gouvernement hat angeordnet, daß der Direktor des Viller Museums in Begleitung eines Offiziers die in Frage kommenden Schlösser durchgeht und alle die Sachen bezeichnet, die vorläufig in Sicherheit gebracht und dem Feind nach Beendigung des Krieges wieder zugestellt werden sollen. „Ich selbst“, so schreibt der in Friedenszeiten als Buchhändler tätige Landwehrunteroffizier — habe den Auftrag gehabt, die Bibliothek eines Schlosses auf wertvolle Bände durchzugehen und weiß, daß dort allein viele Hundert Werke, worunter sich eine ganze Reihe Erstausgaben französischer Klassiker befinden, vor der Zerstörung durch den Krieg bewahrt worden sind.“

### Grodno.

Die Stadt Grodno, in deren Nähe soeben ein Teil der russischen Armee eine schwere Niederlage erlitten hat, ist als Hauptstadt des gleichnamigen westrussischen Gouvernements von größter strategischer Bedeutung, liegt sie doch als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Strecke Warschau-Petersburg. Jeder Reisende, der Grodno besucht, wird sofort unter dem Eindruck stehen, in einer eckigen russischen Stadt zu weilen. Denn trotzdem Grodno mehr als 50 000 Einwohner hat, sind die weitaus meisten Häuser nichts anderes als schwarze Holzhlitten. Die Verwendung des Holzes beim Hausbau lag allerdings hier auch sehr nahe; denn das Gouvernement Grodno ist außerordentlich waldbereich; die große Bialowiescher Heide und

der riesige Grodnoer Wald sind fast unerlöschliche Holzquellen. Grodno ist Sitz des Gouvernements und gleichzeitig eine gut besetzte Garnisonstadt, woher sich auch erklärt, daß sich die Russen nach der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee gerade hier zu neuem Gefecht gestellt haben. In der russisch-polnischen Geschichte hat Grodno wiederholt eine Rolle gespielt. Bereits zu Ende des 12. Jahrhunderts wurde es in einer Urkunde erwähnt. Im Jahre 1241 schmer heimgesucht durch den Überfall der Tataren, kam Grodno einige Zeit später an die Litauer. Die Glatzperiode der Stadt fiel in die Jahre 1570 bis 1586, als Stephan Batthori, der nach seiner Vermählung mit der jageionischen Prinzessin Anna König von Polen geworden war, hier seine Residenz aufschlug. Er hat während der Zeit seiner Regierung sehr viel für Grodno getan, dessen Handel mit Getreide und Bauholz damals den ersten Aufschwung nahm. In Grodno wurden seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die polnischen Reichsarchive abgehoben; hier unterzeichneten die polnischen Reichsstände die zweite Teilung Polens, und hier legte Stanislaus August Poniatowski am 25. November 1795 seine Krone nieder. Seit der zweiten Teilung Polens ist Grodno in russischen Besitz übergegangen, um 1801 Gouvernementsstadt zu werden. Auch als Industriestadt ist Grodno heute von Bedeutung. Es gibt dort in erster Linie Gewerkschaften; daneben versorgt Grodno das Gouvernement aber auch noch mit Reihinen, Wagen, Seife und Lichtern. Der lebhafteste Verkehr wird dadurch noch begünstigt, daß ganz in der Nähe der Stadt die Mineralquellen von Druskienki liegen, die jährlich von Tausenden von Badegästen besucht werden.

### Notizen.

— Vorträge. Prof. Steinbock hat sich bereit erklärt, seinen Vortrag „Der Suezkanal, Ägypten und England“ am Montag in der Irania noch einmal zu wiederholen, da die Eintrittskarten zu dem ersten Vortrag bereits sehr früh vergriffen waren.

— Robellis Abschied von der Bühne. Ermete Robelli, der berühmte, auch bei uns noch Verdienst geschätzte italienische Darsteller, hat sich dieser Tage in Mailand von seinem Publikum und seinen Kollegen verabschiedet. Der große Künstler, der zum letzten Male auf den weltbedeutenden Brettern stand, hatte zur Abschiedsvorstellung den „Papa Lebonard“ gewählt, der zu seinen vorzüglichsten Rollen zählt.

— Nathan der Weise und der Weltkrieg. Der Herrsche Rotterdammer „Maasbode“ findet, daß der Jmed des Weltkrieges, die Hebung der Frömmigkeit, noch nicht genügend begriffen werde. Die Sünde geht noch hoffärrig umber, und als Lieblingsstätte hat sie sich das Wiener Hoftheater auserkoren. Der Wiener Berichterstatler des Blattes erzählt voll Enttäufung, daß man dort nicht nur Schmitzlers „Einlamen Weg“, diese „Flut von Gännis“ aufführt, sondern noch ein Stück, von dem er meint, daß möglicherweise ein Leser des „Maasbode“ es kenne. Er schreibt: „Es ist selbst möglich, daß irgend ein Leser über die grotesken Kaiditäten, die „Nathan der Weise“ der Welt als prima Weisheit aufdrängen will, in Verwunderung geraten ist. ... Während der müde Soldat im feuchten Laufgraben das langgegriffene Vaterunser wieder stammelt ... beschäftigen sich die ersten Schauspieler Wiens damit, eine Religion anzuspreisen, die in Wirklichkeit kein Recht hat, diesen herrlichen Namen zu tragen und nichts anderes begehrt, als die halb idiotischen Sentenzen verblummelter Theologen an den Platz der allein seligmachenden Lehre des heiligen Evangeliums zu setzen.“

— Die russische Nordpolexpedition. Ein Funkentelegramm von der Nordpolexpedition des russischen Kapitäns Wilhly meldet, daß die Expedition für ein Jahr vorräte besitzt. Das neuentdeckte Kilokaus II.-Land dehnt sich bis 77 Grad 50 Min. nördlicher Breite und 99. Grad östlicher Länge aus. Die Expedition hat bei Bennet-Land eine neue Insel, die an Umfang und Aussehen Bennet-Land gleicht, entdeckt. Sie liegt auf 76 Grad 10 Min. nördlicher Breite und 168 Grad östlicher Länge

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Tel.-Amt Worpplaz 10923, 8578.

Bureau: Hungestraße 20.

Bezirk Wedding, Gesundbrunnen, Moabit.

Montag, den 1. März, abends 8 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**  
in Feibels Festsälen, Kolberger Straße Nr. 23.

**Lichtbilder-Vortrag:**

Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen.  
Vortragender: Kollege Ahlemeyer.

Bezirk Osten 1, 2, 3 und östliche Vororte.

Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr:

**Gemeinsame Mitglieder-Versammlung**  
in den Prachtsälen des Ostens, Frankfurter Allee 48.

**Lichtbilder-Vortrag:**

Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen.  
Vortragender: Kollege Ahlemeyer.

In den Lichtbilder-Vorträgen sind die Frauen der Kollegen freundlich mit eingeladen. Die Verwaltung.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 185, 1289, 1987, 9714.

Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

Sonntag, den 28. Februar 1915, vormittags 10 Uhr:

**Versammlung**

jämfl. mit Granatenzündern beschäftigten Zinn-, Zinn- u. Bleigießer, Former, Metallgießer usw.  
im Lokal von Müller, Alexandrinenstraße 82.

Tagesordnung:

1. Die gegenwärtigen Lohnverhältnisse in unserer Branche und deren Abhilfe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Günstliches und zahlreiches Erscheinen aller Kollegen erwartet!  
182/17 Die Ortsverwaltung.

## Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Sebastianstr. 37/38.

Filiale Berlin.

Tel. Amt Rpl. 9787.

**Achtung! Herren-Konfektion. Achtung!**

Sonnabend, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**  
bei Schulz, Königsgraben 2.

Tagesordnung: 106/2  
1. Wie stellen wir uns zu dem Antrag des Arbeitgeberverbandes, „allen Firmen sämtliche Tarifferien zuzugestehen“. Referent Kollege Kunze. 2. Mitteilungen. 3. Verschiedenes.  
Kollegen! Da es sich um sehr wichtige Tarifangelegenheiten handelt, ersuchen wir um pöfälliges Erscheinen. Die Kommission.

## Gewerkschaftshaus

Größtes und vornehmstes Etablissement von Berlin.

In sämtlichen Sälen: **Konzert.**

Am Hochparterre von 4 Uhr ab:

**Kaffee- u. Promenadenkonzert**

Sonnabend, 27. Februar 1915: Sonntag, den 28. Februar 1915:

Baumblüte in der Pfalz und das Kälberrotan im Gewerkschaftshaus, a Portion 70 Pf.	Galabiner a 1 M.
Die Sachsenhausener Baampelsänger in Neustadt a. d. Harde über die	Spargelkuppe
Rehröcken im Gewerkschaftshaus, a Portion 70 Pf.	Soufflon mit Kart
Frikassee von Huhn a Portion 70 Pf.	Recht grün
Rindermark auf Tarost 60 Pf. und andere Delikatessen zu sehr billigen Preisen.	Kalbskeat mit Blumentohl
	Chyendrust mit Pfefferstoffsauce
	Reddreden
	Stierische Garte
	Kalbsrücken
	Roastbeef
	Rompott oder Salat
	Speise oder Röh

Freitag, den 26. Februar 1915,

ein sehr billiger Schnellverkauf zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags: Ein großer Vollen von 5 Pfund an Schladwurst, Teewurst, Kongresswurst a Pfund 1,20 Pf., Cakfenfleisch, isher, 1 Pf., Roastbeef a Pfund 80 Pf., Kalbskeaten und Rierhäd a Pfund 80 Pf., Schweinerücken und Schinken ohne Bein, Hammerrücken 1,10 Pf., Bonifontenaden das Pfund 20 Pf., Gardelegener Bratwurst Pfund 1 Pf., Delikatesshälze und Italienischen Salat a Pfund 1 Pf.

Arbeiter-

Gesundheits-Bibliothek

Jedes Heft 20 Pfg.

## Mechaniker-Kittel + Schlosser-Anzüge

kaufen Sie am besten und billigsten in dem größten Spezialgeschäft von

**Kohnen & Jöring, Arbeits- und Berufs-Kleidung**

Alexanderstraße 12, Rosenthaler Straße 53, Landsberger Allee 148, Neakölln, Bergstr. 66.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dielepp, Neutöln. Für den Inzeratenteil verantw.: Th. Gluck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

## Sattler

Geschirre, Kummere, Sättel, Zaumzeuge

Wichtige und vollkommen perfekte  
**Zuschneider und Zurichter**

(nur gelehrte Sattler)  
bei guten Affordfähen und Köhnen gesucht.  
**Heeresausrüstungs-Ges. m. b. H.**  
Berlin, Potsdamer Straße 27a.

Ziehung 3., 4. u. 5. März

## Kölner Lotterie

5928 Gewinne und 1 Prämie

Im Gesamt-werte von	<b>70000</b> M.
Haupt-gewinn	<b>30000</b> M.
1. Haupt-gewinn	<b>20000</b> M.
2. Haupt-gewinn	<b>10000</b> M.

Lose 1 M. 11 Lose aus ver-schied. Tausend. 10 M. Porto und Liste  
**H. C. Kröger BERLIN W 8**  
Friedrichstr. 193a.  
Erhältlich auch in allen Lotteriegeschäften.

Unerreicht in seinen Vorzügen  
ist  
**Minlosches Waschpulver**  
wie ein Mann hängen Millionen dran.  
eingetragen Schutzmarke